

Führung St. Bartholomä

Alfred Spiegel-Schmidt

Kirche St. Bartholomä

Der Halbbruder Berengar v. Sulzbachs, Kuno v. Horburg, ließ die Kirche vermutlich wegen eines Quellheiligtums (Fieberbrunnen bei St. Johann und Paul/Untersberger Mandln) hier in Stein erbauen. Weihe am Bartholomäustag, den 24.8.1134 durch Bischof Roman von Gurk (Weiheinschrift war vermutlich auf die Wand gemalt. Abschrift Ende des 17. Jhdt. im Diözesanarchiv Freising: „8 Tage vor Beginn des September“). Erste Schenkung für die Kirche erfolgte von Meginhard von Rothof (Niederbayern) 1134.

Älteste Bauteile im Langhaus noch von 1134. Die „Basilica Chunigesse“ war der heiligen Dreifaltigkeit und der Jungfrau Maria geweiht. Wegen des Weihedatums erhielt die Kirche auch eine Reliquie des Hl. Bartholomäus. 1978 fand man bei Restaurierungsarbeiten auf der Südseite unter dem Putz noch ein romantisches Rundfenster. Die Kirche war ursprünglich flachgedeckt, was man an den Malereien der Seitenwände über der Gewölbekonstruktion auf dem Dachboden noch erkennen kann. Das Langhaus ist einschiffig (21 m lang, 6 m breit) und von Ost nach West ausgerichtet.

Auf der Karte von Apian (1568), bei Merian (1643), in Dückhers Salzburger Chronica (1666) und auf dem Votivbild des Wallfahrerunglücks von 1688 (gemalt 1691) hat die Kirche einen Turm mit Spitzhelm.

In einem Ablassbrief von 1522, den 18 römische Kardinäle ausstellten, wird erwähnt, dass damals die Tage des Hl. Jakobus (25. Juli), des Hl. Bartholomäus (24. August) und St. Kathrein (25. November) feierlich begangen worden sind. Im Ablassbrief, der evtl. nach dem spätgotischem Turmbau ausgestellt worden ist, wird erstmals St. Bartholomäus als Kirchenpatron erwähnt (Apostel, Patron der Fischer, Sennerinnen und Hirten; Martyrium in Armenien: Häutung). Kirchweih war das größte Fest. Es fand am Bartholomäus-Tag statt. Nur so erklärt sich der Patroziniums-Wechsel zum Hl. Bartholomäus.

In der Zeit als die Kurfürsten von Köln dem Stift Berchtesgaden als Administratoren vorstanden, (1594 – 1723) war es untersagt, neue Kirchen ohne Genehmigung aus Köln zu bauen. Man durfte Kirchen nur umbauen, erweitern usw. Deshalb musste sich der Berchtesgadener Regierungspräsident rechtfertigen, warum 1698 ein angeblicher Neubau in St. Bartholomä entstand. Dieser Schriftwechsel mit Joseph Clemens von Bayern hat sich im Pfarrarchiv Berchtesgaden erhalten. Darin schildert Graf von Leiblfing, dass die Kirche fast einem Götzentempel glich, man aber nur die vordere Mauer niederriss und die 3 Konchen dort anbaute, das übrige Gebäude blieb stehen. Es gab damals nur wenige Messen, die

sich wohl eines starken Besuches erfreuten. Die Kirche war dafür viel zu klein, man musste oft im Freien predigen und bei Regen auf dem dortigen Heuboden. Vorbild für die drei Konchen war der Salzburger Dom, der auch die Form eines lateinischen Kreuzes hat. Baumeister war Gabriel Wenig, Berchtesgaden, der auch das Gewölbe in der Pfarrkirche in Berchtesgaden anfertigte. Der Anbau wurde aus Bruchsteinen erbaut und kostete 2000 Gulden.

Damals setzte man nur den vorderen Uhrturm auf, denn die westliche Konchenanlage stand noch nicht. Der barocke Stuck wurde 1709 angebracht. Die neue Weihe von Suffraganbischof Mayer aus Augsburg erfolgte erst am 22.11.1724, nachdem das Stift wieder einen Propst aus den eigenen Reihen gewählt hatte (Freiherr von Rehlingen).

Von Fürstpropst Cajetan Anton von Notthafft (1732 – 52) wird berichtet, dass er „Kapelle und Schloss in dermaliger Gestalt“ erbaute. Er ließ 1733 die Westrotunde mit dem ehem. Jagdschloss verbinden. Es entstand die hölzerne Kanoniker-Empore mit Zugang vom 1. Stock des ehemaligen Jagdschlusses. Auch die Seitenaltarblätter wurden damals erneuert. Der Grundriss zeigt, dass die Kapelle direkt in das Jagdschloss eingebaut worden ist.

Das westliche Glockentürmchen setzte man auf die Kuppel. Die beiden Glocken hängen übereinander. Die untere Glocke ist für den Stundenschlag (Umschrift: „Gegossen von Oberascher in Reichenhall, 1875“). Die obere Glocke vom Anfang des 17. Jhdt. hat die Umschrift „Paulus et Johannis“. Vom Zeitraum und der Umschrift dürfte sie einst in der Kapelle St. Johann und Paul (1617) gehangen haben. Geläutet werden sie noch mit Stricken von der Kanoniker-Empore aus.

Auf den beiden Spitzen der Türmchen befinden sich Stern und Kreuz (Stern von Bethlehem: Geburt und Kreuz von Golgatha: Tod/Auferstehung Christi)

1867 wollte man die Kirche abreißen, weil die zuständige Pfarrei St. Andreas in Berchtesgaden sie für entbehrlich hielt und die dortige Pfarrkirchenstiftung keinerlei Mittel für die Instandsetzung zur Verfügung stellen konnte. König Ludwig II. verhinderte in letzter Minute den Abbruch und ließ die Reparaturkosten in Höhe von 2532 Gulden aus seiner Kabinettskasse bezahlen. Die notwendigen Arbeiten führte Salinenbaumeister Carl Lorentz durch, der u.a. auch den Neubau der Stiftskirchentürme 1864/66 leitete. Sein Grab befindet sich auf dem alten Friedhof in Berchtesgaden. Am Jakobustag, am 25. Juli 1868, wurde in der renovierten Kirche die 1. Messe gelesen.

Im März 1892 zahlte Prinzregent Luitpold die Hälfte der Kosten einer erneuten Renovierung durch Zimmermeister Johann Pann. 1902 - 04 vollständig renoviert durch Prinzregent Luitpold. In der Rotunde ist über der rückwärtigen vermauerten Sakristeitür eine Kartusche mit lateinischer Inschrift aufgemalt: „Munificentia Luitpoldi Principis Bavarum Regentis

restaurata et ornata est ecclesia haec A.D. MCMIII“ (Dank der Freigebigkeit des Prinzregenten Luitpold von Bayern wurde diese Kirche im Jahre des Herrn 1903 restauriert und verschönert). Mit Urkunde des Notariats Berchtesgaden wurde die Kirche am 16. Juli 1903 von der königlichen Zivilliste übernommen, heute ist sie im Besitz des Freistaates Bayern.

Innenausstattung:

Kirchenschiff Südwand: Hl Nikolaus, gotisch, um 1450.

Muttergottesstatue, 1630 in schwarzem Holzgehäuse (salzburgisch).

Nordwand: ehem. Altarblatt St. Katharina, 18. Jhdt. vom linken Seitenaltar.

Pieta (Vesperbild) um 1600.

Auferstandener Christus um 1530.

2 muschelförmige Weihwasserbecken um 1700.

Gemalter Kreuzweg, 18. Jhdt.

Kanzel links und Oratorium rechts um 1700. Die Aufgänge befinden sich außen.

Südliche Konche: Altar 1679 Datierung falsch; aber an Säulenbasen Wolfgang Hilger 1670 und Christian Graßl 1670 (Wappen), beide wohlhabende Zechpropste der Pfarrkirche St. Andreas. Neues Altarblatt St. Katharina (gehört zu den 14 Nothelfern) von Philipp Jakob Nickl, Salzburg 1746. Am Kathreintag (25.11.) findet hier ein Dankgottesdienst der Gotzenalmbauern statt.

Figuren: Wolfgang (links, Namenspatron Stifter) und Christian (rechts, Namenspatron Stifter). Ölbild im Auszug: St. Sebastian (Holzhandwerker). Daneben Franziskus (li) und Antonius (re), wegen der Franziskaner in Berchtesgaden, welche die Kirche vorwiegend betreuten. Oben Hl. Michael. Gewundene barocke Säulen mit Weinlaub belegt.

Nördliche Konche: Altar gestiftet von Valentin Mießl 1672 und Maria Eva Türgin (Wappen). Neues Altarblatt Jakobus, 1746 von Philipp Jakob Nickl, Salzburg. Jakobus ist der Patron aller Wallfahrer und Pilger (Santiago de Compostela).

Figuren: St. Ulrich (re) mit Buch und Fisch (Bischof Augsburg, Schlacht Lechfeld Ungarn, Fischlegende), St. Valentin (li, Stifter).

Oben links: St. Bartholomäus mit Buch in der Linken (spätes 15. Jhdt.), wohl Salzburg; möglicherweise vom Vorgängeraltar.

Oben rechts: St. Jakobus, 1. Hälfte 17. Jhdt.

Ölbild Martyrium des heiligen Laurentius.

Gekrönt vom Hl. Michael (Anfang 16. Jhdt.).

Silbernes Altarkreuz mit Inschrift: „Hans Pernhart Vogl, Goltschmit, Salzburg. Sara Lehnerin 1634“. Vogl war 1616 – 39 in Salzburg tätig.

Valentin Mießl und Maria Eva Türgin

Der Frauenreuter Griesmeister und Salzverweser Valentin Mießl (1621 -

1693) hatte sich im Laufe der Jahre ein beträchtliches Vermögen erworben. Er besaß das Forstmayr-Anwesen im Markt und die Pfistermühle. 1664 erbaute er mit seiner 1. Ehefrau Anna Scherriblin das Schlösschen Lustheim und 1672 stiftete er mit seiner 2. Ehefrau Maria Eva Türgin, wohl aus Dankbarkeit für die Geburt ihres ersten Sohnes Johann Jacob (*14.5.1672, worauf auch das Altarblatt mit dem hl. Jakob hinweist), den nördlichen Seitenaltar hier. Nachdem 1682 in den Rechnungen der Saline Frauenreut Fehlbestände in Höhe von 13.020 Gulden und noch weitere Verbindlichkeiten festgestellt worden waren, sollte er insgesamt 31.238 Gulden zurückerstatten. Es wurde beschlossen, dass Mießl entweder 15.000 Gulden in bar oder die Pfistermühle und zusätzlich weitere Kapitalien, Güter sowie Getreide abtreten sollte. Er dürfte wohl die 15.000 Gulden bezahlt haben, denn die Pfistermühle behielt er weiterhin im Besitz. Wegen der Restschulden wurden seine Güter, darunter auch die Pfistermühle gepfändet. Mießl konnte sich, trotz der Vorkommnisse, noch bis 1686 auf seinem Posten halten, erst dann wurde er abgelöst. 1687 betrug seine Restschulden immer noch 6000 Gulden.

Unter dem Fenster Südseite: Motivbild Unglück Königssee 1735.
Gemälde Jesuskind mit Kette und Salzburger Münzen von 1696 - 1728.

Hochaltar: Martyrium des Hl. Bartholomäus v. F(riedrich) Degär, 1698 aus Burghausen.

Auszug: Krönung Mariens.

Auf der Rückseite des Altars zahlreiche Besucherinschriften, die älteste von 1695.

Das Kirchweihfest wird immer am Sonntag nach St. Bartholomä (24.08.) gefeiert.

Die Messe stiften die Bergknappen, deren Patron der hl. Bartholomäus ist. Die frühere Mensaplatte trug die Jahreszahl 1658.

1903 bei der Renovierung des Hochaltars wurden Reliquien der römischen Märtyrer Justus, Maximus und Clementia vom Ordinariat übergeben. Die alten Reliquien gingen an das Ordinariat zurück.

Rechts Kerze 1688 – 1988 (300 Jahre Wallfahrerunglück).

Unglück 1688

Auf der Mensa Gnadenbild von Maria Zell (Inchrift: „St. Maria Zell“), dem größten Wallfahrtsort Österreichs in der Steiermark. Es erinnert wahrscheinlich auch an das Wallfahrerunglück von 1688 (siehe meinen gesonderten Artikel).

Stuck von Joseph Schmidt, Salzburg, 1709 (230 Gulden; schuf auch Stuck in der Sakristei in der Stiftskirche, Kirche in Maria Gern und am Propsteitrakt des Schlosses). Akanthusranken und über den Altären Muscheln, ein Mariensymbol, denn sie bringt die eine Perle Christus hervor. Flachgedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen (= dreieckige gewölbte Flächen, die an den Stirnseiten in das Gewölbe einschneiden).

In einem Dekret vom 16.1.1709 wird betont, dass die Arbeiten bis zum Jakobitag fertig sein müssen, weil Fürstpropst Josef Clemens kommen wollte.

Ein französischer Pfarrer sagte einmal: „Das Gotteshaus ist die Kirche, das Wirtshaus ist das Paradies“.

Ehemaliges Jagdschloss St. Bartholomä

Ursprünglich stand hier das Fischmeisterhaus, das bereits 1382 erwähnt ist. 1436 ist erstmals eine Jagd von Schiffen aus urkundlich vermerkt. Der Fischmeister versah zu Stiftszeiten im Auftrag des Stiftes auch den Jagddienst. Hier gab es viel Wild wie auch aus den Versen von Georg Khren im Bild von der Bärenjagd zu entnehmen ist: Hans Fürstmüller (Grab Pfarrkirche) und seine Fischerknechte erlegten einen schwimmenden Bären auf dem See. Am Ende steht dort: Urban Fürstmüller hat erlegt: 37 Gämsen, 10 Füchse, 25 Bären, 74 Gämsengeier, 1 Wildgans, 3 Reiher, 3 Auerhähne, 10 Schildhähne. Seine beiden Söhne: 31 Gämsengeier (Lämmergeier).

Bei Restaurierungsarbeiten 1937 kam an der Vorderfront neben der Sonnenuhr das Wappen des Propstes Erasmus Pretschlaipfer (1473 – 86) zum Vorschein. Dieser Propst hat auch die Franziskanerkirche um 1480 (Wappentafel mit Alphorn) erbaut, ebenso stiftete er das Tympanon-Gemälde in der nördlichen Vorhalle der Stiftskirche (Gnadenstuhl, 1474). Fürstpropst Gregor Rainer hat 1508 die Wasserleitung vom Quellgebiet bei St. Johann und Paul in den Fischkalter legen lassen. Die älteste Abbildung findet sich 1568 auf Philipp Apians Landtafeln.

Der Fischmeister, später der Förster, durften eine kleine Restauration betreiben; allerdings ohne Zimmervermietung.

Während des Bauernkrieges 1525 sind der Propst und die Stiftskapitularen hierher geflüchtet und haben sich in den sogenannten Klosterlöchern versteckt. Diese liegen südlich der Schrainbach-Holzstube.

Propst Jakob II. Püttrich (1567 – 1594) erlaubte den Chorherren hier Jagd, Fischfang und Seefahrten.

Nach Missständen verbot der Administrator Josef Clemens (1688 – 1723) wieder die ausschweifenden Lustpartien nach St. Bartholomä. Das Gebäude soll unter ihm 1708 – 11 neu erbaut worden sein: Stuck und schindelgedecktes Krüppelwalmdach.

Fürstpropst Cajetan Anton von Notthafft (1732 – 1752) legte die Wege in der Au an und gestattete den Kapitularen ihre freie Zeit in St. Bartholomä zu verbringen. Koch-Sternfeld schreibt, dass Fürstpropst Cajetan Anton von Notthafft (1732 – 1752) Kapelle und Schloss in dermaliger Gestalt erbaut hat und meint damit die westliche Kirchenrotunde, die in der nordöstlichen Ecke in den Baukörper hineinragt.

Fürstpropst Josef Conrad von Schroffenberg (1780 – 1803) lud die

Chorherren sogar zu sich an die Tafel und gewährte ihnen freie Unterkunft.

Ab 1818 war es einer der Lieblingsaufenthalte der bayerischen Könige und von Prinzregent Luitpold. Auch König Ludwig II. hatte gute Erinnerungen an St. Bartholomä, denn noch als Kronprinz beging er seinen 17. Geburtstag hier sehr festlich mit der Königsfamilie. Er erhielt damals den Hausritterorden St. Hubertus verliehen. Der letzte König von Bayern, Ludwig III. flüchtete 1918 nach Ausbruch der Revolution u.a. auch hierher.

Außen: Sonnenuhr mit Inschrift: „Tempus fugit“ (Die Zeit verrinnt).

Wenn man das Innere betritt, erkennt man an den Trophäen sofort die frühere Verwendung.

Im Erdgeschoss befand sich einst ein großer, marmorner Fischkalter. Delikatesse waren die Schwarzreiter (1160 an Kaiser Friedrich Barbarossa nach Italien geliefert).

Der geringe Stuck ebenfalls von Josef Schmidt, Salzburg.

Erdgeschoss: Hirschgeweihe, präparierte Lachsforelle 1976 und 2 Bilder von Fischen, Jagdstiche von Ridinger.

Bärenjagd des Fischmeisters Urban Fürstmüller, die sich 1675 auf dem See abspielte.

Obergeschoss: Bilder 2 Gämsgeier, die 1650 Hans Duxner an der „Hächlwand geföllet“ hat (einer hält eine Gams in den Krallen) und von 12 Lachsforellen, die schwerste 52 Pfund (1719) und Hirschgeweihe aus der Hofjagdzeit.

3 beachtenswerte Kachelöfen, salzburgischer und bayerischer Herkunft in den oberen Sälen und im Hochzeitssaal.

Kanoniker-Empore: Harmonium und Seile zum Läuten der beiden Glocken. Die hölzernen Gitter können wie am Oratorium in der Pfarrkirche aufgeschoben werden.

Zitate aus alten Reisebeschreibungen:

Roeder, Reisen durch das südliche Deutschland, 1795

Man pflegt in Bartholomä an Land zu steigen und kann sich auf der Rückfahrt mit einem Mittagessen laben, wozu man aber den benötigten ungekochten Vorrat an Speisen und Getränken mitbringen muss.

Schultes, Reise durch Salzburg und Berchtesgaden, 1804

Der Fischmeister, der Reisende gegen einige Erkenntlichkeit mit Schwarzreiterl und Rahmkoch bewirtet (Wein und Kaffee muss man aus dem Markt mitnehmen), darf niemanden Schwarzreiterl aufsetzen, der nicht vorher beim Kassier des Hochstiftes in Berchtesgaden sich einen

Erlaubnisschein geholt hat.

Ich beklage den Fürstpropst nicht, dass er Berchtesgaden verlor; dass er aber auch dieses Schlösschen hier verlor, das ihm ein so heimliches von der ganzen Welt zurückgezogenes Refugium darbot, das tat mir leid. Ich wünschte mir keinen größeren Palast und keine schönere Lage, wenn ich der Kaiser aller Chineser wäre!

Herrn Kyselaks Alpenreise, 1825

Das Schloss, obwohl unbedeutend, doch bei dem Glück hier zu wohnen, für einen Sultan hinreichend wäre. Doch würde ich mich selbst als Gefangener hier nicht unglücklich beklagen.

Ludwig Steub, Das Bayerische Hochland, 1860

Ich liebe die Menschen unendlich, aber wenn so die unbekanntenen Touristenseelen aus allen fünf Weltteilen in dichten Haufen auf dem erhabenen See daherschiffen und zu Barthelmä ins Wirtshaus drängen und sich da breit und vornehm und gebieterisch an die Tische setzen und alle Saiblinge wegessen, so dass dem bescheidenen Inländer von dieser Lokalzelebrität etwa gar nichts überbleibt, dann möchte er leichtlich seufzen: „Ach, vor 30 Jahren war ´s doch schöner!“